

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 " 50 "
Vierteljährig . . . 2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 fr., bei zweispaltiger Ein-
schaltung à 7 fr., dreispaltiger
à 10 fr.

Inserationsstempel jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 157.

Freitag, 11. Juli 1873. — Morgen: Heinrich.

6. Jahrgang.

Gegen das Jobberthum.

(Schluß.)

Der gewöhnliche Menschenverstand weiß nun, daß zum Kaufen entweder Geld oder Credit, zum Verkaufen aber irgend etwas gehört, was man verkaufen will. Nun agieren an der Börse zwei Klassen von Menschen. Die „Dummen“, welche immer noch dieses eben ausgesprochene alte Vorurtheil von der Nothwendigkeit eines Besitzes haben, und die „Jobber“, die längst darüber hinweg sind; die ersten kaufen bez. verkaufen bar, die andern nur auf Zeit.

Kauft man „auf Zeit“ z. B. 50.000 Thlr. Lombarden oder was es sonst ist, so braucht man nicht 50.000 Pfennige beim Kauf zu besitzen, das wird sich schon nachher finden. Bis Ultimo ist noch eine ziemliche Strecke und da geht der Kurs des Papiers gewiß noch höher. Geschieht das wirklich, so verkauft man rechtzeitig, und die Differenz ist gewonnen. Nun aber, wenn bis Ultimo der Kurs sich nicht bessern will, armer Jobber, dann bist du hineingefallen! O seid unbesorgt, die Börse ist nicht so hartherzig; es tritt ein Secundant ein, der die Papiere abnimmt oder, wie es in Wien heißt, „in Kost nimmt“, mit anderen Worten, das Papier wird übergehoben auf den nächsten Monat, das kostet zwar ein paar Thaler Report, schadet nicht, der Ultimo ist glücklich überwunden, und nun sind wieder 30 Geschäftstage, sagen wir richtiger, Spielstage mit ihren wechselnden Kursen dem Jobber gegönnt, da wird sich schon Gelegenheit finden, die 50.000 Thlr. Lombarden mit anständigem Gewinn loszuschlagen. Ist auch das nicht, will sich

keine kräftige Hauffe (Steigen der Course) durchbrechen, so schiebt man wohl nochmals über und so lange, bis der große Krach kommt, und dann? — na, dann bezahlt man einfach nicht. Schreiber dieses kennt zufällig zwei Börsenjünglinge, wovon der eine noch als Lehrling fungiert, welche bei dem jetzigen großen Krach der eine mit 5, der andere mit 12 tausend Thaler Differenz auf werthe eigene Rechnung und Gefahr „drin sitzen“. Nun deshalb keine Feindschaft! Nach Jahresfrist denkt kein Mensch mehr daran und das Bild beginnt von vorn, wünschen wir ihnen dann mehr Glück!

Verkauft man „auf Zeit“, meinethalben fünfzig tausend Thlr. Lombarden, so glaubt der dumme Provinziale, man muß wirklich soviel Papiere dieser Sorte besitzen, um sie verkaufen zu können. Fehlgelassen, mein Freund! Der Fixer, so nennt man nämlich einen solchen Verkäufer, besitzt ebensovwenig 50.000 Fdbusse als 50.000 Thlr. Lombarden; er wartet nämlich den günstigen Moment ab, wo die Lombarden tiefer stehen, als er sie verkaufte, tritt er ein, dann kauft er; dazu braucht er, wie wir oben sahen, auch kein Geld, „er deckt sich“, wie die Börse sagt und streicht am Ultimo die gewonnene Differenz vergnügt ein. Wehe aber, wenn die Baisse (das Fallen der Course) nicht kommen will, dann muß er zum Ultimo doch die verkauften Papiere schaffen? Ach nein, auch hier weiß die Börse Rath, schnell springt für den ertrinkenden Fixer ein zweiter ein, der die Stücke liefert gegen einen mäßigen Deport, und so geht auch hier der gefürchtete Ultimo vorüber, bis der Fixer das Knistern des Gebälks als lieblichste Musik und Vorbote des großen Krachs in seinem Ohr vernimmt. Das sind also die

Käufe und Verkäufe auf Zeit, das rouge et noir des Börsenspiels!

Will man, daß die Börse gesunde, so reinige man sie von diesen Elementen; man schließe den Spielsaal, d. h. man verbiete jedes Zeitgeschäft. Dann ist der Umsatz vielleicht nur ein Zehntel des jetzigen, aber ein reeller. Wer spielen will, der gehe nach Monaco! Dann wird Geld für gesunde Unternehmungen vorhanden sein.

Es ist geradezu lächerlich, die fünf Milliarden für den gegenwärtig zusammenbrechenden Schwindel als wesentliche Factoren hinzustellen. Die vorangehende sinn- und endlose Hauffe der Jahre 1871 und 1872, die hohle Ueberschätzung der eigenen Mittel ist es, was als natürliche Reaction den großen Krach im Gefolge hatte. Ändert die Börse ihr System nicht, und freiwillig thut sie es kaum, dann haben wir über kurz oder lang dieselben Erfahrungen zu machen, immer aber auf Kosten der Sittlichkeit und des Geldbeutels des ganzen Volkes.“

Politische Rundschau.

Laibach, 11. Juli.

Inland. Wie die „D. Ztg.“ berichtet, hat am Mittwoch eine Ministerialsitzung stattgefunden, in welcher die Frage zur Berathung gelangte, ob eine kurze Landtagession dem Zusammenritte des Reichsrathes vorzugehen solle. Der Minister des Innern soll für eine Beantwortung im bejahenden Sinne sein, doch wird es zugleich als zweifelhaft hingestellt, ob er mit seiner Ansicht durchgedrungen. Binnen acht Tagen muß übrigens über die gefällte Entscheidung dem Kaiser Bericht erstattet wer-

Fenilleton.

Mysterien des menschlichen Lebens.

Erzählung von Anton Reipnif.

(Fortsetzung.)

Er begann ein einfaches Leben zu führen. Der betraute Agent Gestral's hatte ein scharfes Auge und brachte in Erfahrung, daß Darronc vom Hause nach dem Essen auf die Börse und von dort längs dem Seinaufer wieder nach Hause ging. Abends ging er in ein kleines Kaffeehaus, las die Blätter, ohne seine Umgebung irgend einer Aufmerksamkeit zu würdigen; er hatte keine Geliebte und empfing sehr selten Besuche.

Gestral überließ es seinem Agenten, das äußere Leben Darroncs zu beobachten, er selbst beschäftigte sich mit dem feinen Studium der Physiognomie, zu welchem Zwecke er sich in ein Kaffeehaus der Montequieugasse verbarg, welches Darronc täglich passierte. Gestral zog sachte den Vorhang des Fensters zurück und konnte kaum einen Blick auf seinen

Gegner werfen. Dieser Blick genügte dem erfahrenen Menschenkenner, um sich zu überzeugen, daß sich Darronc immer mit dem Schmieden eines neuen Planes beschäftigte.

„Ah!“ sagte Gestral, „ich will dir die Ausführung dieses Planes ermöglichen.“

Er schrieb sogleich an Isidor, der nach seiner Freisprechung in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, und berief denselben brieflich nach Paris. Isidor folgte der Einladung, besuchte Gestral, der ihn ohne jede Einleitung mit den Worten empfing: „Wollen Sie Ihre Frau rächen?“

Diese einfachen Worte versetzten Isidor in die traurige Vergangenheit zurück.

„Gewiß will ich dies thun!“ rief er begeistert, „was habe ich zu thun, sagen Sie, ich bin zu allem bereit!“

„Vor der Hand nur wenig, gehen Sie täglich auf die Börse und spielen Sie.“

„Womit?“

„Kaufen Sie heute Papiere von sicherem Werth, morgen verkaufen Sie dieselben, um sie übermorgen wieder an sich zu ziehen. Verschonen Sie jede

Sorge und jeden traurigen Gedanken, Sie müssen als lebensfroher Mensch erscheinen.“

Isidor ging an demselben Tage auf die Börse. Gestral nahm seinen Posten im Kaffeehause ein. Als Darronc vorüberging, konnte man in seiner Physiognomie eine sichtbare Veränderung wahrnehmen. Zu gleicher Zeit meldete Gestral's Agent, daß Darronc von der Börse kommend, mit seinen Augen Isidor verfolgte, bis letzterer seinem Gesichtskreise entschwunden.

Am nächsten Tage bemerkte Gestral, daß in den Zügen Darroncs geheime Schadenfreude ausgeprägt war, es mußte ihn freuen, daß ihm das Opfer freiwillig in das Netz gegangen war. Gestral besuchte Isidor, und ihm scharf in das Auge sehend, fragte er:

„Haben Sie Muth, mein Freund?“

„Ja!“ rief Isidor, über diese sonderbare Frage erstaunt.

„Wir müssen uns verstehen“, sprach der Commissär ernst. Ich meine, ob Sie Geduld und Kaltblütigkeit besitzen? Einen Muth, der in der nächsten Finsternis am stärksten ist — ob Sie bereit sind, einer



den. Nach demselben Blatte soll die Auflösung des alten Reichsrathes und die Ausschreibung von Neuwahlen anfangs August, die Vornahme der Wahlen in der ersten Hälfte des September, die Eröffnung der Reichsrathssession Ende Oktober oder anfangs November stattfinden. Nach einer andern Mittheilung würden die directen Reichsrathswahlen schon am 20. August beginnen.

Der ständige Ausschuss der österreichischen Lehrertage ist nun wirklich aufgelöst worden, weil derselbe, wie es in dem betreffenden Ministerialerlasse heißt, „seine Befugnisse überschritten und sich dadurch zu einer Art Controlle der Regierung aufgeworfen hat.“ In dieser seltsamen Motivierung, bemerkt die sonst sehr regierungsfreundliche „N. fr. Pr.“ dazu, sind die Voraussetzungen einer constitutionellen Regierung, welche, gerade in dem Gegensatz zur Lehre vom beschränkten Unterthanenverstande, in der Bevölkerung ihren Stützpunkt finden muß, auf den Kopf gestellt. Welche Stimmung in der Bevölkerung angesichts dieser von der Regierung vertretenen Anschauungen platzgreift, davon liefert ein Beschluß des deutschen pädagogischen Vereines in Teschen ein drastisches Beispiel. Letzterer hat, wie gemeldet wird, beschlossen, erst während des Zusammentrittes des Reichsrathes an das Abgeordnetenhaus ein Gesuch um Revision der Schulgesetze einzureichen, weil eine vorher abgefaßte Petition die Auflösung des Vereines nach sich ziehen könnte. So weit ist es also schon gekommen, daß als der einzige Wächter constitutioneller Rechte nur der Reichsrath, und zwar im Gegensatz zu der Regierung, angesehen wird!

Wie demselben Blatte aus Prag geschrieben wird, wäre die von den jungczechischen Blättern erhobene Forderung, die passive Opposition zunächst dem Landtage gegenüber fallen zu lassen, das Resultat einer Sitzung des Declarantenklubs. In derselben soll der Eintritt der Czechen in den Landtag fast einstimmig beschlossen worden und nur Palacky, bekannlich der Urheber der czechischen Passivitätspolitik, für Fortsetzung der letzteren eingetreten sein. Glaubwürdig wird diese Mittheilung durch die Haltung der altczechischen Blätter, welche die jungczechischen Landtagspläne mit dem Schweigen der Zustimmung aufnehmen, während sie bisher regelmäßig jeden Vorschlag, die passive Opposition in Böhmen fallen zu lassen, in heftigster Weise bekämpft haben.

Der „Mähr. Corr.“ spricht darüber seine Betrübnis aus, daß die Maßregelungen, die mit der Affaire Bobies begannen, gerade in dem Momente eintreten, „wo ernstlich der Zusammentritt eines verfassungstreuen Reichsrathes allerorten vorbereitet wird und es den Anschein hat, als sollten Schule und Lehrer der Preis sein an den katholischen Clerus für die Bildung einer katholisch-verfassungs-

treuen Partei. Die Schule, früher als ein Hammer gegen die Hierarchie und das Concordat ausgenützt, soll nun als Unterpfand der Versöhnung zwischen Staat und einem Theil der Kirche zum Amboss werden.“

Die österreichische Regierung hat durch Vermittlung ihres Gesandten bei der russischen Regierung Schritte gethan, um den österreichisch-russischen Handel in einen lebhafteren Fluß als bisher zu bringen. Diesbezüglich hätte die österreichische Regierung in Petersburg bereits Vorschläge machen lassen, welche die Errichtung mehrerer neuer österreichischer Consulate, namentlich im südlichen Rußland betreffen.

Die Steuerrückstände in Ungarn mehren sich von Tag zu Tag; neuerdings hat wieder das temeser Comitai um Sistierung der Steuerexecutionen angefragt und zugleich gebeten, daß von den Steuerrückständen 50 Procent nach der Ernte und andere 50 erst in späterer Zeit eingehoben werden. In ihrer Gutherzigkeit patronisiren die ungarischen Blätter dieses Gesuch, welches bald allseitig Nachahmung finden dürfte.

**Ausland.** Das Oberpräsidium in Posen ist vom Kultusminister angewiesen worden, die Schließung des Priesterseminars zu verfügen und nöthigenfalls mit allen dem Staate zur Verfügung stehenden Mitteln ins Werk zu setzen. Das Priesterseminar in Gneseu ist in diese Maßregeln nicht mitinbegriffen, obwohl demselben aus dem Grunde, weil der Erzbischof die vom Staat angeordnete Revision dieser Anstalt gehindert hat, die Staatsunterstützung ebenfalls entzogen ist.

Die „Provinzialcorrespondenz“ erklärt nochmals, die Staatsregierung sei entschlossen, von den Mitteln, welche die Gesetzgebung ihr in die Hand gegeben, gegen alle geistlichen Herrschaftsgelüste, gegen allen Troß, alle Ausflüchte rückhaltlos Gebrauch zu machen.

Ueber die eben im Zuge befindliche Räumung des französischen Territoriums durch die deutschen Truppen wird aus Nancy vom 5. d. officios gemeldet: „Die Räumung des Vogesendepartements wird, wie diejenige der übrigen noch besetzten Departements, für das Gepäck, das Material und die Ambulanzen am 6. Juli, für die Truppen selbst am 18. und 20. Juli beginnen und überall am 4. August beendet sein. Der General v. Manteuffel befindet sich noch immer in Nancy; er wird am 3. oder 4. August mit den letzten Truppen abgehen und am 5. oder 6. August sein Hauptquartier in Verdun aufschlagen. Herr v. Saint-Ballier wird ihm dorthin folgen. In das Dorf Conflans wird nur ein Posten von 25 Mann gelegt werden; die Stadt Etain wird das Bataillon behalten, welches schon jetzt dort liegt und durchaus in Barackenlagern untergebracht ist. Die Räumung des Departements Meurthe-et-Moselle wird gleich-

zeitig mit derjenigen des Bogesen- und der übrigen Departements erfolgen. Die Garnison von Verdun, welche sich zur Zeit auf 3500 Mann beläuft, wird nach der Verlegung des Hauptquartiers in diese Festung, der berliner Convention gemäß, um 1000 Mann verstärkt werden.“

Die Freiheit wie in Persien wünscht der pariser „Figaro“ und mit ihm wohl die ganze clerical-legitimistische Partei den armen, ohnedies schon so hart geprüften Franzosen. In einer declamatorisch schwungvollen Begrüßung, welche das Blatt des Herrn v. Billemeisiant an seiner Spitze in persischer und französischer Sprache an den in Frankreich Hauptstadt einziehenden Schah richtet, spricht nämlich der „Figaro“ für sich und seine saubere Partei das Bedauern darüber aus, daß der persische Despot bei seinem Einzuge in Paris nicht auch „von einem Könige wie er selbst empfangen werden könne, einem auf dem Throne seiner Väter sitzenden Könige, umringt von getreuen und ergebenen Unterthanen“. Wahrlich sie verdienen, die Herren vom „Figaro“, daß ihnen nach echt persischer Freiheitsmethode eine kleine Bastonnade applicirt würde.

Die „Times“ widmen dem Schah einen Abschiedsartikel, in welchem sie bemerken, es würde interessant sein, den schließlichen Eindruck kennen zu lernen, den der Schah empfinden wird, wenn er nach Teheran zurückkehrt und in seinem Geiste die Lehren und Eindrücke seiner Tour Revue passieren lasse. „Er wußte“ — sagt das Blatt — „ziemlich viel über Rußland vorher, und obwohl der wirkliche Anblick von England für ihn ein Phänomen gewesen sein mag, so war er nicht ohne Information über unsere Politik und Macht. Das neue deutsche Reich muß ihm wie ein Geheimnis vorgekommen sein, aber die Beziehungen zwischen Frankreich und Persien waren zur Zeit, als seine Familie den Thron bestieg, von beträchtlicher Wichtigkeit. Zu dieser Zeit waren Frankreich und England Rivalen im Orient, und Frankreich hatte noch nicht alle Hoffnungen auf eine Eroberung Indiens aufgegeben. Der Antagonismus zwischen Frankreich und England hat glücklicherweise nachgelassen, obwohl nicht in Folge des Suez-Kanals, und wir können unsern königlichen Gast den Aufmerksamkeiten unseres freundlichen Nachbarn ohne irgend welche Eifersucht, die noch vor wenigen Jahren wahrscheinlich hervorgerufen wenn nicht erregt worden sein würde, übergeben. Louis Napoleon oder Louis Philipp dürften vielleicht versucht haben, sie wieder zu beleben, aber Marshall Mac Mahon hat anderes zu thun.“

Die russische Regierung läßt durch die bedeutend vermehrte Gendarmerie, die unter allerlei Verkleidung, als Bettler und Juden, hauptsächlich in den Dorfschulen, den Gesprächen der Bauern ein aufmerksames Ohr leihet, — auf ländliche „Nihi-

Gefahr zu trogen, welcher Sie jeden Augenblick ausgesetzt sind?“

Eine kurze Pause trat ein, während welcher der Commissar seine Augen von Isidor nicht abwendete.

„Ich bin bereit“, sagte Isidor entschlossen.

Gestral reichte ihm die Hand.

„Noch heute beziehen Sie das Zimmer des Hotels, welches Sie mit Ihrer Frau bewohnten. Jeden Abend zünden Sie die Lampe an, lassen den Schlüssel außen in der Thüre stecken und warten dann wachend. Beim Tage können Sie schlafen, aber hüten Sie sich, dies in der Nacht zu thun. Uebrigens werden Sie stets eine geladene Pistole unter Ihrem Polster bereit halten. Den Dolch, den Ihnen das Gericht als Andenken zurückgab, legen Sie auf den Tisch neben die Lampe. Glück auf! Ich muß Sie verlassen, darf mich nicht in Ihrer Gesellschaft sehen lassen und wir werden uns hoffentlich nicht sehen, bis alles glücklich abgelaufen ist.“

Isidor ging in das Hotel und miethete das bewußte Zimmer, dessen Anblick peinliche Erinnerun-

gen in ihm rege machte. Alles war noch auf dem alten Plage, die Blutspuren waren noch nicht vom Boden verwischt. Isidor schwankte und mußte sich an eine Stuhllehne halten, um nicht zu fallen. Die Wirthin, die ihn begleitete, sprach ihm Trost ein. Isidor miethete das Zimmer und verließ dann das Hotel.

Nach den Weisungen Gestrals mußte er sorglos erscheinen. Er spazierte auf den Boulevards und nahm dort das Mittagmahl zu sich, gegen 9 Uhr nahm er seinen Weg nach Hause, ohne sich umzuwenden. Zu Hause angelangt, ließ er den Schlüssel von außen in der Thüre stecken, zündete die Lampe an und legte den Dolch neben dieselbe. Das Zimmer hatte etwas fürchterliches an sich — Isidor zitterte an allen Gliedern — tiefer Schmerz bemächtigte sich seiner.

Vor kaum einem Monate war er hier mit seiner geliebten Frau und jetzt stand er allein — ganz allein in der Welt . . . er weinte bitterlich und wälzte sich schlaflos auf dem Bette. So verging die Nacht, ohne daß etwas besonderes geschah.

Nach dem Frühstück stellte Isidor sich an das Fenster, der Mörder soll wissen, wo er zu finden sei.

Wider Willen drängte sich ihm die Frage auf: „Wer ist der Mörder? . . . Auf der Börse, in den Gassen begegnete ich ihm ohne Zweifel . . . aber dieser Gestral ist so geheimnißvoll und erwähnt nie etwas von der Sache.“

Am Abend, als er in seine Wohnung zurückkehrte, bemerkte Isidor, welcher das Zimmer Nr. 2 gemiethet hatte, daß auch das Zimmer Nr. 1 im Laufe des Tages gemiethet worden, denn der Schlüssel des Zimmers Nr. 1 war auf der schwarzen Tafel neben dem seinigen aufgehängt.

Isidor ahnte, daß sein Feind das Zimmer gemiethet und legte sich in das Bett. Er verbrachte die Nacht in fieberhafter Erwartung — seine Nerven waren furchtbar erregt. Gegen 1 Uhr hörte er leise Fußstritte, als wenn sich jemand der Thüre näherte, der dann den Schlüssel umdrehen wollte. Der Mörder fürchtete, daß ihn das Geräusch verräthe, er entfernte sich und kam in dieser Nacht nicht wieder. (Schluß folgt.)



listen" fahnden und dieselben nach Petersburg bringen. So geschah es vor kurzem, daß in einer Dorfschenke, unweit der volhynischen Gouvernementsstadt Schitomir, ein Bauer die Aeußerung that: „Ach, wenn doch der Kaiser, der doch schon so viel für uns Bauern gethan hat, auch noch die Beichte abschaffen wollte, dann würde es erst gut sein!“ Bald darauf erschienen Gendarmen, erfaßten den Redner, der gegen die Beichte aufgetreten war, legten ihm Ketten an und geleiteten ihn mit der Extra-post nach seinem Bestimmungsorte.

### Zur Tagesgeschichte.

— Ein seltener Blitzschlag. Welch eigenthümliche Wirkung der Blitz oft hervorruft, dafür möge folgender Fall dienen, wie er dem „Leip. Wchbl.“ aus dem kleinen Dörfchen Pielerbaustellen mitgetheilt wird: Während das Gewitter immer näher kam, so schreibt der Correspondent, und sich über unserem Dörfchen zusammenzog, stolzierte ein Hausbahn mit seinen fünf Hühnern gemüthlich zwischen Kornfeldern dahin und konnte, als der Sturm und große Regentropfen sich bemerkbar machten, nur mit vieler Mühe einen dichtbelaubten Baum erreichen, unter dem er Schutz zu finden wähnte. Während er umgeben von seinen ängstlichen Hühnern dem Naturspiele zuschaute, fuhr ein Blitz in den Baum, zersplattete ihn und erschlug sich aus dem Serral der Befiederten nur den Hahn als sein Opfer, rupfte ihn, wie wenn er zum Braten bestimmt wäre, alle Federn aus, so daß die fünf Hühner nach ihrer Betäubung nicht wenig über ihren Herrn und Beschützer erschrafen.

— Fische als Choleraerbreiter. In Klein-Beskerel kam, wie „Temesi Lapok“ erzählen, diesertage ein Fall von Cholera unmittelbar nach dem Genuß von Fischen vor, die im stehenden Wasser gefangen wurden. Das genannte Blatt warnt vor dem Genuße von Fischen in einer Zeit, wo Vorsicht in der Lebensweise das wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit ist.

— Der „Alg. Btg.“ wird aus Paris geschrieben: Vielleicht wirkt die Broglie'sche Regierung das Wunder, Frankreich die Veranger'sche Heiterkeit und den Humor der unvergeßlichen Pamphletisten wiederzugeben, womit die minder clericale Restauration hinausgepiffen wurde. Ich weiß nicht, ob die deutsche Regierung zu den nachstehenden Versen lachen wird. Hier bringen sie die Heiterkeit hervor, welche schon in Welsfort die alten Weiber und armen Teufel verfolgte, die zum Jesusherzen von Parais-Monial hinausgeschleppt wurden. Der Erzbischof von Tours zog an der Spitze einer zahlreichen Bande aus und ein, welche das Lied sang:

Dieu de la clémence,  
Oh Dieu vainqueur,  
Rends l'Alsace à la France  
Au nom du Sacré-Coeur.

Der Herzog von Broglie kann sich nicht auf die Unwissenheit seiner Präfecten ausreden, welche nach seinem eigenen Eingeständnis von allen Gemeindevorständen gemieden werden und isoliert außerhalb jeglicher Fühlung mit der öffentlichen Meinung stehen. Die jesuitischen Aufreizungen der Wallfahrer nicht bloß zum Bürgerkrieg und Religionkrieg sind, wie obiges Kirchenlied, im „Univers“ zu lesen, dessen unmittelbarer Patron der Justizminister Herr Ernoul ist. Nach den Angaben der Eisenbahnverwaltungen haben die heurigen Wallfahrten schon einen Verkehr von mindestens 200.000 Personen bewirkt. Diese Zahl entspricht kaum den gemachten Anstrengungen und dem verursachten Aergernis. Frankreich ist so glücklich, 90.000 Monnen zu besitzen. Sie, die Geistlichkeit, die Seminaristen, das Bettelvolk der Kirchenthüren, die adelige Demimonde der Beichtstühle, die gegen Tageslohn stellvertretenden Wallfahrer, endlich die Vergnügungszügliger u. dgl. bilden das Publicum, dessen fromme und sonstige Excesse Frankreich erbauen und retten sollen. Man muß sich also verwundern über die verhältnismäßige Geringfügigkeit der Bewegung.

— Die „Bür. Btg.“ bringt eine Correspondenz aus Tessin, welche wieder einmal ein wenig erbau-

ches Licht auf die mönchische Erziehungsweise in katholischen Knabenconvicthen wirft. In Tessin ist der Unterricht bereits seit dem Jahre 1852 säcularisirt; die gewissenhaft rechtläubigen Katholiken, denen diese Bestimmung ein Greuel ist, sind deshalb genöthigt, wenn sie ihren Kindern die Wohlthat einer ultramontanen Erziehung zu Theil werden lassen wollen, dieselben in auswärtige Anstalten zu bringen. Unter diesen so schreibt man, steht in vorderster Reihe diejenige der Patres Barnabiten in Monza bei Mailand, und die Tessiner schicken jährlich durchschnittlich 25 und in diesem Jahre 18 Böglinge dahin, mit einem über alle Zweifel erhabenen Vertrauen. Unglücklicherweise deckte dieser Tage die Behörde die obscene Geschichte einer Reihe von ruchlosen Handlungen, Attentaten und Bergewaltigungen auf, die an unglücklichen Böglingen begangen wurden. Das Institut mußte geschlossen und die Eltern eingeladen werden, ihre Söhne zurückzuziehen. Gegen den Rector wurde ein Verhaftsbefehl erlassen; aber dieser kam zu spät, da es ihm gelungen war, zu entfliehen, und man glaubt ihn im Canton Tessin finden zu können, wo man vermutet, daß er sich versteckt halte, vielleicht bei diesem oder jenem Vater, der hintergegangen, aber noch nicht eines Bessern belehrt worden ist. Die Feder versagt den Dienst, die Ruchlosigkeit zu erzählen, deren sich der Rector und die Professoren dieses Collegiums schuldig machten und wovon schmerzliche Beweise vorliegen.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Verbot des Tabakrauchens.) Bekanntlich ist den Sträflingen seit 1867 das Rauchen gestattet; jedoch war dasselbe auf den täglichen einstündigen Spaziergang beschränkt, sonst aber bei schweren Disciplinarstrafen verboten. Ein Justizministerialerlaß hat nun, wie die „Graz. Btg.“ meldet, diese Bewilligung wieder für alle Strafhäuser aufgehoben. Anlaß zu dieser Verordnung war vorzugsweise die Eingabe eines Strafhaußdirectors, in welcher betont wird, daß bei Einsendung von Rauchrequisiten die größten Mißbräuche geschehen, Geld in das Straußhaus geschmuggelt werde und bei einem großen Theile der Häftlinge solche Begünstigungen die beabsichtigte Besserung nicht nur nicht befördern, sondern vereiteln, indem der Straußvollzug zu wenig abschreckendes habe.

— (Schadenseuer durch Blitzschlag.) Am 5. d. nachmittags um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr schlug der Blitz in das Haus des Reuschlers Kaspar Perko in Weule, Bezirk Umgebung Laibach, ein. Die Dachstühle des Wohn- und Stallgebäudes, 30 Jtr. Heu und 30 Jtr. Stroh, mehrere Einrichtungstücke und Wirtschaftsgedärthe wurden ein Raub der Flammen. Der nicht affecurierte Schaden beträgt 300 fl.

— (Transport explosibler Gegenstände.) Da beim Transport von leicht explosiblen Gegenständen Fälle vorkommen, daß die Sendungen nach dem Einlangen in der Adressstation vom Adressaten nicht rechtzeitig erhoben wurden und längere Zeit am Lager behalten werden müßten, hat der Handelsminister im Einvernehmen mit dem ungarischen Communicationsminister zur Hintanhaltung solcher sicherheitsgefährlicher Verzögerungen eine Verordnung an die Bahnverwaltungen erlassen, mittelst welcher für derartige Sendungen der Francaturzwang eingeführt und Werthnachnahmen für unzulässig erklärt, ferner die Aufgeber verpflichtet werden, sich auf dem Frachtbriefe damit einverstanden zu erklären, daß ihnen die Ware auf ihre Kosten wieder zurückgestellt werde, falls der Adressat es unterlassen sollte, dieselbe binnen 48 Stunden nach Empfang des Avisos abzuholen. Die Bahnverwaltungen wurden gleichzeitig ermächtigt, zur Deckung der mit der einstweiligen sicheren Aufbewahrung der Ware verbundenen Unkosten nach Ablauf der erwähnten 48 Stunden ein erhöhtes Lagergeld zu erheben.

— (Interner Telegraphenverkehr.) Infolge einer Uebereinkunft zwischen dem österreichischen und ungarischen Handelsminister und auf Grund der erfolgten allerhöchsten Bewilligung wird ein neuer Einheitstarif für den internen Telegraphenverkehr mit 1. August d. J. in Wirksamkeit treten. Nach demsel-

ben beträgt die Gebühr für eine Depesche von 1 bis 20 Worten ohne Unterschied der Entfernung nach allen Stationen Oesterreichs und Ungarns 50 Kreuzer und für jede weiteren 10 Worte 25 Kreuzer. Gleichzeitig mit den neuen Tarifbestimmungen wird auch die neue Art der Gebührenentrichtung durch Anwendung von Telegraphenmarken zur Einführung gelangen.

— (Zum Handelskammertage.) In der am 9. d. abgehaltenen Vorberathung gab sich durch die Anwesenheit der großen Mehrheit der Kammer-Delegierten die Theilnahme kund, welche die Vertreterschaften von Handel und Industrie an dem hochwichtigen Gegenstand der Tagesfrage, nämlich der „Krise“, bekunden. Die Verhandlung erstreckte sich wohl zumeist nur auf Formalitäten, aus der hervorgeht, daß, wenn die nächste Versammlung nicht anders beschließen sollte, Herr v. Reckenschuß dem Handelskammertage als Präsident vorsetzen wird; für die Vizepräsidentenstellen sind Vertreter von Graz, Prag und Brünn in Aussicht genommen. Die Geschäftsordnung der Wiener Kammer wurde definitiv angenommen, ebenso die Abstimmung nach Kammern, so zwar, daß die Delegierten jeder Kammer den Abstimmenden bezeichnen. Ein Antrag des Klagenfurter Delegierten Herrn S. Trebitsch auf Zulassung von Separatvoten — an und für sich ein ganz unschuldiges und gerechtes Salvierungsmittel zu Beschwichtigung der persönlichen Ueberzeugung — wurde nur von den Vertretern Klagenfurts und dem Präsidenten der Laibacher Kammer, Herrn B. C. Suppan, unterstützt und blieb sonach, über Gegenantrag Mayerhofers und Kallirs von Brody, in der Minorität. Jetzt schon zeigt es sich, daß den Vertretern der Wiener Kammer die Führung gesichert ist, und es erhellt das aus dem lebhaftesten Applaus, welcher Herrn Ritter v. Mayerhofer zu Theil wurde, nachdem er die Erwartung ausgesprochen hatte, daß der Handelskammertag sein erstes Debut hoffentlich schon in zwei bis drei Tagen beendet haben wird. Anträge sind in Aussicht gestellt von den Kammerdelegierten von Graz und Klagenfurt.

— (Postwesen.) Die mit 1. Juli d. J. ins Leben getretene Reorganisation der nicht ärarischen Postanstalten enthält folgende wichtige Bestimmungen. Die Inhaber von Postämtern mit der Jahresbestallung bis einschließl. 300 fl. haben künftighin „Postexpedienten“, diejenigen, welche ein Postamt mit einer Bestallung von 4000 fl. aufwärts, ein erbliches oder mit einer Poststation verbundenes Postamt innehaben oder eine Poststallhaltung versehen, haben künftighin „Postmeister“ zu heißen. Bezüglich der erblichen Postämter wurde der Grundsatz festgehalten, daß eine allgemeine Ablösung der Erblichkeitsprivilegien nicht vorzunehmen sei, daß jedoch eine solche in einzelnen rück-sichtswürdigen Fällen platzgreifen könne. Die Entlohnung der Postmeister und Postexpedienten, welche nach Ablauf von je drei Jahren einer Regulierung zu unterziehen ist, richtet sich nach der realen Brief- und Fahrpost-Einnahme des bezüglichen Postamtes und beträgt bei einer Einnahme bis inclusive 400 fl. 150 Gulden Bestallung und 40 fl. Amtspauschale, über 400 fl. bis inclusive 800 fl. 200 fl. Bestallung und 60 fl. Amtspauschale, über 800 fl. bis inclusive 1200 fl. 300 fl. Bestallung und 80 fl. Amtspauschale, über 1200 fl. bis inclusive 1600 fl. 400 fl. Bestallung und 100 fl. Amtspauschale, über 1600 fl. bis inclusive 2000 fl. 500 fl. Bestallung und 120 fl. Amtspauschale. Den Postämtern mit einer Einnahme über 2000 fl. wird, wenn ihre bisherige Bezüge 620 fl. nicht erreichten, eben diese Entlohnung angewiesen; in andern Fälle hat es bei den bisherigen Bezügen zu verbleiben. Bezüglich der Postrittgelde bleiben die bisherigen Bestimmungen aufrecht, doch mit der Modification, daß für Extraposten und Separatfahrten dasselbe mit 20 Prozent höher als für andere Ritte bemessen wird. Von den bisherigen Bestimmungen über die Haftpflicht der Postmeister konnte im Interesse des Aerrars wie auch des Publicums nicht abgegangen werden, desgleichen wurde die bisher bestandene Form der Dienstverträge und das Recht der halbjährigen Aufkündigung aufrecht erhalten. Eine besondere Rücksicht wird fortan der Ausdehnung der



Ruralpost zugewendet und werden die hiedurch etwa entbehrlich werdenden geringeren Postämter aufgelassen werden.

(Publicationen des liberal-politischen Vereines für Oberösterreich.) Im Verlage des liberal-politischen Vereines für Oberösterreich sind so eben folgende Schriften erschienen und durch Herrn Gemeinderath Hohenegg in Linz an der Donau zu beziehen: a) Rede über die Stellung der deutschen verfassungstreuen Partei in Oesterreich von August Göllicher, Ehrenmitglied des Vereines, vorgetragen in der 104ten Reichsversammlung in Linz am 21. Mai 1873. Nach stenographischer Aufzeichnung. 8., 20 Seiten, 49. Vereinspublication, Preis per Exemplar 10 kr., mit Postversendung 12 kr. Größere Bestellungen erhalten den üblichen Rabatt. Für den Werth dieser Schrift bürgt der Name des um die Partei hochverdienten Verfassers, und verdient dieselbe die vollste Beachtung. b) Die Wahlreform und die directen Wahlen von August Göllicher, Ehrenmitglied des Vereines. 8., 16 Seiten, 50. Vereinspublication. Preis per Exemplar 5 kr., mit Postversendung 7 kr., 100 Exemplare kosten 3 fl. 6 kr. Bestellungen von größeren Partien werden nach mit weiterem Nachlaß des Preises expedirt. Angesichts der bevorstehenden directen Wahlen in den Reichsrath empfehlen wir diese echt zeitgemäße und trefflich geschriebene Broschüre allen unseren Parteigenossen aufs wärmste. Gleichzeitig versendet der Verein den Prospect des von ihm nun seit vier Jahren herausgegebenen „Politischen Volkskalenders für das Jahr 1874“. Das der Redaction zu Gebote stehende Material ist diesmal noch reichhaltiger als in früheren Jahren, und wird eine Reihe von praktischen, für Hof, Feld und Haus verwerthbaren Notizen belehrenden und anregenden Inhaltes den Werth dieses Kalenders noch erhöhen. Auch die Weltausstellung in Wien bietet geeignete Stoffe zur Besprechung. Von den verdienten Mitarbeitern nennen wir nur Göllicher, Anastasius Grün, Dr. Eumoser, J. Pederzani u. s. w. Der Kalender in breitem Kleinoctav, 6—7 Druckbogen stark, kostet nur 30 kr. inclusive Stempel, bei Abnahme von 50 Exemplaren 22 kr. per Stück. In Laibach zu beziehen durch die Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg.

**Eingefendet.**

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

**Revalésière du Barry von London.**

Keine Krankheit vermag der delicates Revalésière du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbau-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Sämerthoden, Wasserhusten, Nerven-, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbräuen, Hebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Anämie, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. Nährhafter als Fleisch erpart die Revalésière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien. In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revalésière Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Barr & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Wahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

**Witterung.**

Laibach, 11. Juli.

Morgenroth, dünn bewölkt, vormittags vollständige Aufheiterung. Barometer: Morgens 6 Uhr + 18.4°, nachmittags 2 Uhr + 28.5° C. (1872 + 27.0°, 1871 + 30.8°). Barometer im Fallen, 735.05 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 21.9°, um 3.0 über dem Normalen.

**Angelommene Fremde.**

Am 10. Juli.

**Hotel Elephant.** Caneraro, Graf und Gräfin, sammt Familie und Dienerschaft, Italien. — Fertuga, B. Ufi-

glio, M. Uffigio, E. Uffigio, Triest. — Simic, Klara. — Jung, Wien. — Profenc, Krauburg. — Streihammer, Neutra. — Praun, Kasica. — Attmayr sammt Familie, Fiume. — Drain, Radmannsdorf. **Hotel Stadt Wien.** Fint, Hosslerant, Graz. — Sattler, Kfm., Wien. — Rasinger, Wurzen. **Hotel Europa.** Seberini, Pfarrer, Ungarn. — Dofschain, Privatier, Görz. — Laninger, Kfm., Augsburg. **Kaiservon Oesterreich.** Wagner, Kupferschmied, Ungarn. — Kunsic, Lehrer, St. Georgen. — Mlekus sammt Familie, Cormons. **Sternwarte.** Franz Eustersic, Kfm; Alois Eustersic, Besitzer, Töplitz. — Rebojse, St. Ruprecht. — Tratnik, Marburg. **Mohren.** Fenegotto, Udine. — Pretner, Triest. — Ernst, Adelsberg.

**Verstorbene.**

Den 10. Juli. Matthäus Korencic, Arbeiter, 63 J., Civilspital, Typhus. — Judica Komatar, Warmherzige Schwester, 28 J., Kapuzinervorstadt Nr., Lungentuberculose.

**Gedenktafel**

über die am 15. Juli 1873 stattfindenden Citationen.

- 1. Feilb., Rome'sche Real., Malverch, P. G. Pittai. —
- 1. Feil., Breskvar'sche Real., Wolouke, P. G. Pittai. —
- 1. Feil., Raadne'sche Real., Dragotschaje, P. G. Krainburg. —
- 3. Feil., Galt'sche Real., Lome, P. G. Idria. — 3. Feilb., Semic'sche, Real., Hornberg, P. G. Gottschee.

**Telegramme.**

Florenz, 10. Juli. Das neue Cabinet leistete den Eid. Minghetti hat die Präsidentschaft und die Finanzen inne, Visconti-Venosta Ausseneres, Santelli Inneres, Ricotti Krieg, Scialoja Unterricht.

**Zahnarzt A. Paichel**

beehrt sich hiemit höflichst anzuzeigen, daß er von seiner Reise zurückgekehrt und in seinen sachlichen Angelegenheiten, wie früher von 9—12 und von 2—6 Uhr zu sprechen ist im Hause Zetinovich Sternallee Nr. 37, 1. Stock. (371—1)

**Freiwillige Licitation.**

Am 17. d. M. vormittags von 9 Uhr an werden im Hause Nr. 235 am Hauptplatze Gewölbs-Einrichtungsstücke für ein Spezereigehäft, bestehend in mehreren Stellanen, Pultern, Del-Eständen, Cimenten, Wagen, Aushäng-Tafeln, 1 Petroleum-Wezapparat u. a., alles in gutem Zustande, gegen gleich bare Bezahlung verleiherungsweise verkauft. (372—1)

**!! Durch die Börsenkrisis !!**

hat wohl mancher, sich vertrauensselig dem Börsenspiel hingebend und die Folgen nicht ahnend, bedeutende Verluste erlitten; dieselben wieder zu decken, ist das natürliche Bestreben eines jeden, wobei jedoch möglichst darauf Rücksicht genommen werden muss, dass die Mittel und Wege zur ganzen oder theilweisen Wiedererlangung des Verlorenen auf solider Grundlage beruhen und dieselben einem jeden gegen verhältnissmäßig sehr geringes Risiko offen stehen; zu dem Ende empfiehlt sich die Theilnehmung an der wiederum vergrösserten, von der Regierung genehmigten

**Staats-Geldverlosung**

(nicht die verbotenen Promessen),

in welcher unter 42,000 Gewinnen solche von event. Thlr. 150,000 — 130,000 — 120,000 — ferner à Thlr. 100,000 — 50,000 — 30,000 — 20,000 — 2 mal 15,000 — 12,000 — 6 mal 10,000 — 8,000 — 2 mal 6,000 — 5,000 — 2mal 3,000 — 23 mal 4000 — 35mal 2000 — 41 mal 1500 — 206 mal 1000 etc. etc. zur Entscheidung kommen.

Ziehungsanfang: Am 25. Juli d. J. **Original-Antheile:** Viertel à 1 Thlr., Halbe à 2 Thlr., Ganze à 4 Thlr. werden unter Befügung des „amtlichen Planes“ prompt versandt durch (369—1)

**Louis Oppenheim in Braunschweig.** NB. Nach geschעהner Ziehung erhält jeder Theilnehmer sofort die amtliche Ziehungsliste und werden etwaige Gewinnelder ohne Abzug ausbezahlt.

Des grossen Andranges wegen wolle man seine Bestellung baldigst machen.

**Wohl zu beachtende Glücksofferte.**

**Glück und Segen bei Cohn. Grosse vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie von über 2 Million 621.600 Thaler.**

Dieselbe ist diesmal wiederum durch Gewinne ganz bedeutend vermehrt, sie enthält nur 80.700 Lose, und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen werden, nämlich: ein neuer grosser Hauptgewinn eventuell 120,000 Thaler,

speciell Thaler 80.000, 40.000, 30.000, 20.000, 16.000, 2 mal 12.000, 10.000, 3 mal 8000, 3 mal 6000, 6 mal 4800, 12 mal 4000, 11 mal 3200, 12 mal 2400, 32 mal 2000, 2 mal 1600, 64 mal 1200, 204 mal 800, 2 mal 600, 1 mal 480, 410 mal 400, 410 mal 200, 10 mal 120, 470 mal 80, 19.800 mal 44, 18.541 mal 40, 20, 8, 6, 4 und 2 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der zweiten Abtheilung ist amtlich auf den (362—2)

**16. und 17. Juli d. J.** festgestellt, zu welcher die amtlich festgesetzte Einlage für das ganze Original-Los nur 6 fl. ö. W. das halbe „ nur 3 fl. ö. W. das viertel „ nur 1 1/2 fl. ö. W.

ist, und sende ich diese Original-Lose mit Regierungswappen (keine Promessen oder Privat-Lose) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinnelder erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste, indem die bei mir Bethelligten schon die grössten Hauptgewinne von Thaler 100.000, 60.000, 50.000, oftmals 40.000, 25.000, 20.000, sehr häufig 15.000, 12.000, 10.000 etc. etc. und jüngst in dem im Monat Mai und Juni d. J. stattgehabten Ziehungen die Gesamtsumme von über 140.000 Thaler laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben.

**Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.**

**Wiener Börse vom 10. Juli.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
5perc. Rente, öst. Pap.	68.40	68.50		91.50	92.—
do. do. öst. in Silber	73.90	74.—			
Loose von 1854	94.—	94.50			
Loose von 1860, ganze	103.25	103.50			
Loose von 1860, Brünf.	116.—	117.—			
Prämienloose v. 1864	133.50	134.—			
<b>Grundentl.-Obl.</b>					
Steiermark zu 5 pCt.	90.—	91.—			
Kärnten. Krain.					
u. Küftenland "	89.50	90.50			
Ungarn zu . . .	75.50	76.50			
Kroat. u. Slav. "					
Siebenbürg. zu 5 "	73.50	74.25			
<b>Actien.</b>					
Nationalbank . . .	985.—	986.—			
Union-Bank . . .	131.—	132.—			
Creditanstalt . . .	229.—	230.—			
Ö. d. Gescompte-Ges.	1020.	1025.			
Anglo-österr. Bank	184.—	185.—			
Def. Hypoth.-Bant.	265.—	267.—			
Def. Bobencreb.-B.					
Def. Öcompt.-Bf.					
France-Austria	78.—	79.—			
Rais. Ferd.-Nordb.	2130	2140			
Südbahn-Gesellsch.	193.—	193.50			
Rais. Elisabeth-Bahn	227.—	228.—			
Rais. Ludwig-Bahn	228.—	229.—			
Siebenh. Eisenbahn	148.—	149.—			
Staatsbahn	343.—	344.—			
Rais. Franz-Josef-B.	213.50	214.—			
Künstl.-Bancr. G.-B.					
Küstl.-Bium. Bahn	180.—	180.50			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. öst. verlosb.	90.20	90.40			
Ung. Bob.-Creditb.	83.—	84.—			
Ung. öst. Bob.-Creditb.	99.75	100.25			
Ung. öst. B. v. 1864	87.—	87.25			
do. in 88 J. rück.					
Rais. Münz-Ducaten	5.31	5.32			
20-Franc-Stück	8.92	8.93			
Preuß. Kassenscheine	168.50	168.70			
Gold	109.25	109.55			
<b>Wechsel (3Mon.)</b>					
Kugsb. 100 fl. (abb. B.)	94.25	94.50			
Frankf. 100 fl.	55.—	55.25			
Sombon 10 fl. Sterl.	111.60	111.50			
Paris 100 Francs	43.60	43.50			
<b>Münzen.</b>					

**Telegraphischer Coursbericht am 11. Juli.**

Papier-Rente 68.55. — Silber-Rente 73.55. — 1860er Staats-Anlehen 103. — Bantacion 976. — Credit 230.50. London 111.25. — Silber 108.75. — R. I. Münz-Ducaten — 20-Franc-Stücke 8.88.